

gestellt. Es finden sich hier nicht nur zahlreiche Briefe des Literaturnobelpreisträgers, der mit Finckh seit Studienzeiten in Verbindung stand, sondern etwa auch das Originalmanuskript seines frühen Erfolgswerks „Unterm Rad“. Dieser Schatz konnte anlässlich der Hesse-Tagung des Stadtarchivs 2022 gehoben werden. Seine Würdigung durch Gerald Kornberger schließt nun in Form der Schriftfassung des damals gehaltenen Vortrags den Aufsatzteil des Bandes ab, dem wie gewohnt noch einige Besprechungen neuer landes- und heimatkundlicher Literatur angefügt sind. Stefan Benning

Gmünder Studien 10. Beiträge zur Stadtgeschichte, hg. von Niklas KONZEN, Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd. Schwäbisch Gmünd 2024. 376 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-95747-183-3. € 24,80

Der zehnte Band der seit 1976 vom Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd herausgegebenen Publikationsreihe enthält zwölf Beiträge zur Geschichte der Stadt und ihrer Region. Sie sind entsprechend der Chronologie gereiht.

Dem Ursprung und der Geschichte der seltenen Wappenfigur, ein Einhorn, im Stadtwappen der ehemaligen Reichsstadt widmet sich Niklas Konzen. Das schon im 13. Jahrhundert auf Siegeln vorkommende Wappentier deutet er als Mariensymbol, das den Bürgern schon früh eine Identifikationsfigur geboten habe (S. 10–73). Einen umfassenden Überblick über die Historiographie und andere erzählenden Quellen zur Gmünder Stadtgeschichte vom ausgehenden Mittelalter bis hin zu aktuellen Entwicklungen im Internet bietet Klaus Graf (S. 74–95).

Die ältesten Stadtansichten von Gmünd und benachbarten Orten in Ostwürttemberg stellt Florian H. Setzen vor. Er geht dabei auch auf eine bisher unbekannte Augenscheinkarte zur Freien Pirsch der Reichsstadt aus dem 16. Jahrhundert genauer ein. Die Ortsdarstellungen finden sich meist auf alten frühneuzeitlichen Karten der Region. Mit zahlreichen, sehr guten Abbildungen der Karten und Vergrößerungen ihrer Orts- und Stadtansichten veranschaulicht Setzen seine Darlegungen (S. 96–153).

Den Rechtsstreit Gmünds gegen Ulrich III. von Rechberg um die Freie Pirsch der Stadt im 16. Jahrhundert schildert detailliert Raimund J. Weber. Er erfolgte vor dem höchsten Reichsgericht, dem Speyerer Reichskammergericht (S. 154–207). Die Nutzung der Felsenkapellen auf dem Nepperberg in Schwäbisch Gmünd untersucht Hans-Helmut Dieterich (S. 208–219). Als sozialgeschichtliche Quelle stellt Gerhard Fritz die Alfdorfer Musterungsliste von 1619 vor. Im Anschluss ediert er den Text des Dokuments. Alfdorf, eine Nachbargemeinde von Schwäbisch Gmünd, gehörte fünf Jahre lang zu Württemberg, das mit der Aufstellung einer Liste die Wehrfähigkeit der im Kriegsfall zum Dienst mit der Waffe verpflichteten Dorfbewohner ermitteln wollte (S. 220–233).

Dem Wirken des nach Gmünd zugewanderten, weitgehend vergessenen Malers Johann Christoph Haas (1753–1829) widmet sich Karlheinz Hegele. Mit guten Abbildungen veranschaulicht er dessen Werk, das vom Spätbarock und vom Klassizismus geprägt war (S. 234–266). Dem auf Markung Waldstetten gelegenen Gut Pfeilhalde, welches sich als Rechbergisches Lehen im 18. und 19. Jahrhundert in Händen Gmünder Kaufmannsfamilien befand, geht Dieter Rösch nach (S. 266–279).

Vier Beiträge befassen sich mit der NS-Geschichte der Stadt. Völkische Fehldeutungen christlicher Glaubensinhalte durch Maria Kahle (1891–1975) arbeitet Manfred Wespel heraus. Nach dieser von der nationalsozialistischen Ideologie geprägten Schriftstellerin

wurde eine Schule in Schwäbisch Gmünd benannt (S.280–289). Mathilda Hafner untersucht die Zwangssterilisationen während der NS-Zeit im ehemaligen städtischen Krankenhaus infolge des NS-Gesetzes „zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von 1934. Sie nutzt dafür bisher unbekannte Operations- und Patientenbücher und geht dabei auch ausführlich auf die Schicksale einzelner Frauen ein (S.290–337). Die Zerstörung eines Menschenlebens durch die Zwangssterilisation zeigt Angelika Huber-Sommer am Fall von Karl Georg Pfeiffer aus der Nachbargemeinde Bartholomä auf. Er wurde dadurch in den Suizid getrieben (S.338–341). Dem Schicksal von drei nach Deutschland verschleppten und im Stadtteil Weiler in den Bergen bestatteten Zwangsarbeitern geht Rudolf Überhör nach (S.342–376).

Die zwölf Beiträge decken unterschiedlichste Bereiche und Themen der Stadtgeschichte ab. Sie entstammen nicht nur der politischen Geschichte. Vertreten sind etwa auch die historischen Hilfswissenschaften sowie Kunst- und Literaturgeschichte. Qualitativ sehr gut ausgefallen sind die vielen meist farbigen Abbildungen, die oft die geschilderten Sachverhalte anschaulich ergänzen, besonders beim Gmünder Wappen, bei den Ortsansichten sowie den Darlegungen über den Maler Johann Christoph Haas.

Jeder an der Stadtgeschichte von Schwäbisch Gmünd Interessierte wird in dem Band Lesenswertes und Informatives finden. Einige Beiträge sind auch in allgemeinhistorischer und landesgeschichtlicher Perspektive sehr aufschlussreich.

Peter Schiffer

Andy HERRMANN, Walldorf im Nationalsozialismus – Gleichschaltung, Verfolgung, Widerstand in einer nordbadischen Kleinstadt. Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur 2023. 192 S., Ill. ISBN 978-3-95505-430-4. € 19,90

Aus der Erarbeitung eines Stadtrundgangs zum Thema Walldorf im Nationalsozialismus durch Andy Herrmann im Jahr 2018 ist im Laufe der Jahre eine umfangreichere Darstellung zur Geschichte der Stadt in der NS-Zeit bis 1938 hervorgegangen. Herrmann darf beanspruchen, mit dieser Publikation eine Lücke in der Stadtgeschichte zu schließen. Seine Arbeit wurde dadurch erschwert, „dass die meisten Dokumente der NSDAP-Ortsgruppe beim Anrücken der amerikanischen Truppen verbrannt wurden“ (S. 12). Dementsprechend musste er seine Ausführungen unter anderem auf einer umfangreichen Durchsicht der Zeitungslandschaft aufbauen. Beispielsweise hat er das „Hakenkreuzbanner“, das ist das Organ der Mannheimer Nationalsozialisten, durchgesehen oder auch die „Badische Presse“ für die Jahre 1931–1937. Genauso konnte er 530 Spruchkammerakten im Generallandesarchiv Karlsruhe ausfindig machen von Persönlichkeiten, die einen Bezug zu Walldorf haben, und schließlich stützt er sich auf Unterlagen aus Wiedergutmachungsverfahren und Strafprozessen.

Seine Ausführungen zu Walldorf bettet Herrmann in einen Blick auf die politischen und wirtschaftlichen Strukturen Walldorfs in den 1920er und 1930er Jahren ein. In der Stadtgemeinde Walldorf lebten 1933 4.677 Menschen, von denen zwei Drittel Protestanten und ein Drittel Katholiken waren. Zudem wohnten in Walldorf 1933 53 Juden. Die Wirtschaftsstruktur Walldorfs war vor allem landwirtschaftlich geprägt. So bestanden 1925 742 landwirtschaftliche Betriebe. Dabei handelte es sich in erster Linie um Klein- und Nebenerwerbslandwirte, die vor allem Hopfen, Tabak und Spargel angebaut haben. Dementsprechend gab es in Walldorf am Beginn der 1930er Jahre zwanzig Betriebe, die sich der Zigarrenfabrikation widmeten. Im Jahr 1933 waren 530 Menschen vor Ort in der Zigarrenindustrie tätig.